



Christina Kirchinger, NR-1, 2015 und NR-2, 2015

Auszug aus dem Text zur Gruppenausstellung „Räume“

### **Der physikalische Raum und das Spiel mit der Perspektive: Christina Kirchinger**

Zunächst aber geht es um den physikalischen Raum, in dem wir uns alle bewegen, den wir uns gar nicht wegdenken können, und es geht um die uns selbstverständlich erscheinende Lösung, ihn in die Fläche zu bannen: um die Perspektivität. Christina Kirchinger ist eine Meisterin der Radierung, die zur Zeit der Renaissance entwickelt wurde. Sie zeichnet Räume, genauer, beinahe leere Räume, jedenfalls hat man den Eindruck, dass ihre Bilder weniger von dem handeln, was sich in Räumen befindet und abspielt, sondern dass es grundlegend um die Räumlichkeit selbst und ihre bildhafte Erkundung geht: Linien, Flächen, unterschiedliche Grau-Schattierungen spielen eine zentrale Rolle. Deren komplexe Zuordnung scheint bei dieser Künstlerin auf den ersten Blick zwar den Regeln der Perspektivität zu folgen, durch die unsere Illusion von geometrischer Räumlichkeit im Bild erzeugt wird. Doch bei genauer Betrachtung erkennt man, dass diese Regeln stellenweise absichtsvoll gestört und unterbrochen werden. Wir sind irritiert. Erstaunlicherweise aber können wir auf einmal genau an diesen Stellen die reine Flächigkeit wahrnehmen, statt der Illusion von Räumlichkeit im flachen Bild aufzusitzen. Unsere Sicht auf das Bild kippt sozusagen, oder wird unruhig und kreativ, und wird an manchen Stellen von der Suggestion Räumlichkeit befreit. Außerordentlich reizvoll wirkt dieses de-konstruierende Spiel mit dem Schema Perspektivität.

Gabriele Mayer, Kunstkritikerin und Mitglied des Kunstbeirats der Sparkasse Regensburg